

# Erste Ausgabe.

# Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwelb'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

**Abonnements-Preis**  
pro Quartal 3 Mark  
(incl. Post- und Frachtkosten und  
Land- und Meeresposten.)  
Die Hallische Zeitung erscheint wöchentlich  
in erster Ausgabe Vormittags 11 Uhr,  
in zweiter Ausgabe Nachmittags 3 1/2 Uhr.



**Insertionsgebühren**  
für die häufigste Zeit oder deren Raum  
für Halle und Reg.-Bezirk Merseburg  
nur 15 Pf., sonst 18 Pf.  
Reclamen an der Spitze des Inseratenscheit  
pro Zeile 40 Pf.

N 169.

Halle, Freitag 23. Juli 1886.

178. Jahrg.

Halle, den 22. Juli.

## Auch ein „Allheilmittel.“

Wir erzählten jüngst unseren Lesern von verschiedenen Untersuchungen, die den Zweck verfolgten, zur Lösung der sozialen Frage beizutragen. Wir fügten den damals genannten heute den Versuch des dänischen Rittmeisters Klausen-Raas hinzu, den in Schweden zuerst erfundenen Handfertigkeitunterricht in Deutschland einzubürgern. Bei uns hat sich hauptsächlich der nationalliberale Abgeordnete v. Schenkendorff-Böllitz der Sache angenommen und es ist ihm, Dank seinem unermüdbaren Eifer, der in ehrlichem Glauben wurzelt, gelungen, in der liberalen Presse eine zähe Propaganda zu Wege zu bringen. Wir unsererseits werden uns, bei aller Anerkennung für den guten Willen des Herrn v. Schenkendorff und seiner Freunde, dieser Propaganda nicht anschließen, weil wir uns schlechterdings nicht davon überzeugen können, daß der Zweck des Handfertigkeitunterrichts, der ländlichen Jugend Beschäftigung und Verdienst zu bringen, unter den deutschen Verhältnissen anders als ausnahmsweise erreicht werden kann.

Um sich das klar zu machen, genügt es, sich den Unterschied, wie er zwischen deutschen und skandinavischen Verhältnissen im allgemeinen besteht, zu vergegenwärtigen. Im ganzen Norden, Schweden, Norwegen und einem großen Theile von Dänemark — Jütland — lebt die bänne Bevölkerung über so weite Gebiete zerstreut, daß sich Handwerker aller Art nur selten und jedenfalls nur kümmerlich ihr Brod verschaffen können und es deshalb vorziehen, in den Städten zu bleiben, unter denen die kleinen und ganz kleinen fast vorwiegen. Auch der Verkehr mit diesen allen ist während des lang andauernden Winters sehr erschwert; das Landvolk sieht sich also zum guten Theil auf sich selbst angewiesen; es muß sich seine Bedürfnisse durch eigene Arbeit zu verschaffen suchen. Unter solchen Verhältnissen hat der Gedanke des Handfertigkeitunterrichts natürlich einen fruchtbareren Boden gefunden, denn hier paßt er hin. Von irgend welchen idealen Gesichtspunkten ist dabei gar keine Rede gewesen, wenn nicht auch das schon Idealismus ist, daß man seinem Nächsten den Kampf ums Dasein möglichst zu erleichtern trachtet. Im Norden hat es allerdings seinen guten Sinn, wenn jeder Bauer sein eigener Tischler, Böttcher, Schmied u. s. w. ist; auf Apparat freilich wird man in den meisten Fällen verzichten wollen. Wie verhält es sich mit dieser Frage aber in Deutschland? Wohnen die Leute bei uns im Allgemeinen so zerstreut, haben sie es so schwer, sich das, was im Hause täglich vorkommt, zu verschaffen, daß sie den Handfertigkeitunterricht als eine praktische Nothwendigkeit empfinden würden? In manchen Gebieten allerdings. Ost- und Westpreußen, Polen und große Theile von Pommern sind noch heute so beschaffen, daß die Sache ihrer Natur nach dort Anfang finden kann; auch im Süden, wo die Bevölkerung zum Theil in abgelegenen Gebirgsgebieten lebt, mag es hier und da gehen. Wie gestaltet sich die Sache aber z. B. in so bevölkerten Gegenden, wie das Königreich Sachsen, die Rheinprovinz und Westfalen, ganz Baden, Württemberg, Bayern, Thüringen, die Provinz Saaxen, Schlesien u. c.? Dort ist schlechterdings kein Anlaß gegeben, Arbeiten im Hause zu machen, die man an jeder Ecke besser und wohlfeiler haben kann; der nöthigste Boden für den Handfertigkeitunterricht ist also nicht da; einen künstlichen schaffen wollen, heißt aber nichts anderes, als dem Handwerk, das ohnehin mit dem Leben schon zu ringen hat, eine neue gefährliche Konkurrenz bereiten. Weßhalb soll das geschehen? So stark unser Rachschmerz auch sein mag, hier wird er sich im Interesse der Allgemeinheit denn doch Schranken setzen lassen müssen. Anders als wirkligen, in dem Wesen der Dinge selbst begründeten Bedürfnissen genug zu thun, kann niemals eine Forderung der Bernunft und Gerechtigkeit sein. Wir sind deshalb der Meinung, daß namentlich die Behörden ganz im Recht sind, wenn sie der Handfertigkeitbewegung mit einer gewissen kühlen Zurückhaltung begegnen und sie nur in den Gegenden begünstigen, wo sie einem thatsächlich vorhandenen Nothstande abhelfen will und kann, nicht aber unterschüsslos überall, wo sich wohlmeinende Schwärmer finden, die aber jeden „humanen“ Gedanken entzweit sind, ohne sich Rechenhaft darüber zu geben, ob er zu den Verhältnissen paßt oder nicht.

## Politische Mittheilungen.

Der Kaiser. Se. Majestät nahm Mittwoch Vormittag zu Gaste das Reichstag, machte Johann eine Promenade auf dem Kaiserwege und nahm darauf den Vortrag des Wirtl. Geheimen Legationsraths v. Wilton

entgegen. Zum Diner ist der Statthalter Graf Thun geladen.

Prinz Wilhelm wird sich auch in diesem Jahre wieder zur Jagd auf Schwid in die Ibenhorster Forst begeben; auch der König von Sachsen wird zu einer solchen Jagd im November dajelbst erwartet. Das Schwid, welches im alten Germanien eines der häufigsten gewesen, ist mit der Zeit so selten geworden, daß man es in Deutschland fast einzig und allein nur noch in der Provinz Ostpreußen antrifft. Durch gewissenhafte Pflege ist der Schwid-Wildstand in der Ibenhorster Forst, welche aus ungefähr 2000 Morgen höher gelegenen, mit Kiefern, Fichten und Birken bestandenen Landes, 6000 Morgen Torfmoor und etwa 40 000 Morgen Erlenbruch mit eingeprengten Birken und Eichen besteht, bereits wieder so angewachsen, daß der Bestand gegenwärtig auf ungefähr 90 Stück geschätzt wird, von denen in diesem Jahre nach einer Bestimmung des Ministers Dr. Lucius jedoch nur die Hälfte abgeschossen werden sollen.

Reichs- und Staatsanzeiger. Das Staatsministerium hat sich jüngst mit dem Statistenbureau des Reichs- und Staatsanzeigers beschäftigt und einen darauf bezüglichen Beschluß gefaßt, worin es heißt, daß Bekanntmachungen, welche lediglich für einzelne Kreise der Industrie und des Gewerbetreibenden oder anderer Kreise der Bevölkerung des Reichs von Wichtigkeit sind, so weit nach dem Ermessen der zuständigen Behörden nur möglichst vollständigen Erreichung des Zwecks bezwecken eine anderweitige Veröffentlichung insbesondere durch Nachschriften oder ähnliche Organe des betreffenden Verwaltungswesens geboten und ausbreitet werden.

Domherr Karowski ist gestern behufs Wiederübernahme seines früheren Amtes als Mitglied des Posener Domkapitels in Polen eingetroffen; dagegen ist Weihbischof Janiszewski nicht „begnadigt“, sondern es ist demselben eine Pension von 8400 A bewilligt und die Erlaubnis erteilt, in der Provinz Polen mit Ausschluß der Stadt Posen wohnen zu dürfen.

Die Frage nach der strafrechtlichen Natur der Fällung einer Unterschrikt bei Petitionen ist gelegentlich einiger in Sophienhausen stattgefundenen Fälle der Gegenstand anscheinend sehr eingehender Studien gewesen. Die „Nord. Allg. Zig.“ berichtet darüber wie folgt: Unter den Anti-Spiritusmonopol-Petitionen, mit denen seiner Zeit der Reichstag befüllt worden ist, figurirte auch eine mit 18 Unterschriften bedachte Vorstellung aus Schönbäumen. Wir berichten damals, daß die Untersigner ausschließlich aus Galtsoberbüren und deren Diensthöfen bestanden hätten, und hoben hervor, daß die Zahl der im Jahr mit 200 Selen keine bedeutende sei. Demgegenüber hat sich herausgestellt, daß die iraische Petition noch nicht einmal als Unterschrikt gebildet hat. Nur 49 Schönbäuer Galtwitzer und Diensthöfen schlossen sich dem damaligen Petitionsturne an. Da aber den intellektuellen Arbeitern der in Schönbäumen bestehende Verein zu gering erschien, so griffen sie zu dem allerdings eigenmächtigen Aufschwungmittel, die Namen mehrerer Schönbäuer Einwohner ohne deren Wissen und Willen eigenmächtig unter dieselbe zu legen. Strafrechtlich ist dieser Vorgang unbedenklich. Man kann ihn nicht als Betrug charakterisiren, weil kein Verbrechen vorliegt, was die Berechtigter der falschen Unterschritten die Erlangung eines Vermögensvortheils oder die Beschädigung des Vermögens Anderer beabsichtigt haben.

Auch als Urkunde-Einführung im Sinne des Strafgesetzbuchs ist sich die Verhandlung nicht annehmen, weil die gefällige Petition keine solche Urkunde ist, welche zum Beweise von Rechten oder Rechtsverhältnissen von Wichtigkeit ist, wie es zur Anwendung von § 207 des Strafgesetzbuchs erforderlich sein würde.

Eenslowen ist die Strafvorschrift wegen Führung falschen Namens (§ 330 Nr. 8) anwendbar, da die Däuter nicht, wie es die Strafbestimmung voraussetzt, sich selbst einen falschen Namen beigelegt haben, sondern deren Mißbrauch falscher Unterschritten den Schaden erwecken wollten, als ob die bezeichneten Personen den Inhalt der Petition billigten. Da es erachtet loaz zweifelhaft, ob auf Grund des § 330 Nr. 11 des Strafgesetzbuchs wegen d oben Aufzuges im vorliegenden Falle eingeschritten werden könnte, wird sich hieraus, wie leicht und ungeschicklich es war, den Petitionsturnen gegen das Branntweinmonopol in Scene zu setzen.

Zur Spargung von Kosten dürfte es sich übrigens empfehlen, in Zukunft derartige Petitionen ganz einfach in Berlin anfertigen zu lassen.

Wellecht steht auch demjenigen, mit dessen Namen Mißbrauch getrieben worden ist, wegen der darin sich ausdrückenden Mißachtung seiner Persönlichkeit, die Beleidigungsklage gegen den Fälliger zu. Doch dies nach gemeinem Strafrecht der Fall sein würde, ist wohl zweifellos.

Frankreich. Das Radegestalt treibt unter den Franzosen immer neue Blüthen. Zu Herrn Paul Deroulde's Thaten und Fahrten in Rußland, deren wir gestern gedacht, tragen wir die Aufzählung nach, die derselbe einem Mitarbeiter eines Deffiser Blattes gegenüber gethan: Ich will es Ihnen auch nicht verbergen, daß ich, wie sehr es mich auch soz. mit Rußland und den Russen bekanntlich zu machen, mich doch nicht entschließen hätte, hierherzukommen, weil alle meine Zeit und meine Kräfte Frankreich und meiner Aere gehören. Jetzt aber fallen meine persönlichen Neigungen mit den Interessen meiner Aere zusammen. Theoretisch genommen — sind die Russen unsere natürlichen Verbündeten.

Ich kam hierher, um zu versuchen, ob dieses Bündniß nicht auch in Rußland gefest werden könne. Jetzt hindert mich meine Krankheit daran; doch werde ich finden, mit dem Volke, sowie auch mit einflussreichen Personen Bekanntschaft zu machen, und werde alle Kräfte anstrengen, um Rußland zu Frankreich hinzuziehen und an betreffender Stelle die gegenwärtige Lage der interessirten Staaten auszuheben. In Rußland bleibe ich so lang, als meine — unsere Sache erfordert. Einige Wochen, vielleicht auch einige Monate. Aber was die Personen anbetrifft, die ich einzuwirken will, so lege ich Ihnen, daß ich mit Personen aller Klassen befehlen will, die dochgetheilten nicht ausgenommen. Und je mehr ich mit letzteren zusammenkomme, um so besser. Ich werde alle meine Bemühungen dazu verwenden und hoffe, nicht auf besondere Hindernisse zu stoßen. — Ich begründe meine Hoffnungen auf das unabweisbare Recht und die augenblickliche Macht der Sache, auf die Empfanglichkeit und den Verstand der Russen und die Gemeinlichkeit unterer aristokratischer Interessen.

Und bei der Enthüllung des Denkmals für den General Chanzy in seinem Geburtsort Rouart in den Ardennen war wiederum Gelegenheit gegeben, auf die Hoffnungen des Vaterlandes hinzuweisen. Gatten die Franzosen doch auf Chanzy, der am 4. Januar 1883 starb, vier Tage nach Gambetta, große Hoffnungen für den Kaderkrieg gesetzt. Die in Erz gegoffene Statue, ein Werk des Bildhauers Groyth, stellt Chanzy in voller Generalsuniform dar, die linke Hand auf den Degen gestützt und mit der Rechten nach der Dlgrenze zeigend. Auf dem Sockel des Denkmals stehen die Worte eingeschrieben, welche der General einst im Senat, als es sich um einen Antrag auf Ernennung von Marschällen handelte, gesprochen hat: „Die französischen Generale, welche den Marschallstab Frankreichs wünschen, mögen ihn sich jenseits des Rheins holen.“ Eine in Erz gegabene Aufforderung an die heranwachsenden Beschiehter! Der Kriegsminister Boulanger, der sonst überall zugegen ist, war diesmal der Feier fern geblieben; er hatte ohne Frage die schauinsittlichen Kundgebungen vorausgesehen und es mit seiner ministeriellen Stellung für nicht vereinbar gehalten, an denselben Theil zu nehmen. An seiner Stelle fehlte General Warthelm die Verdienste Chanzy's.

Er sagte u. A.: Nach 1870 wurde er Gouverneur von Algerien und sodann geschickter Diplomat, kein oder Charakter verließ uns hier die Anwesenheit des Betreters Rußlands.“ (Reife. Es sehe Rußland! General Frederics vernimmt sich.) „Jawohl“, fährt General Warthelm fort, indem er sich zu dem Baron Frederics wendet. „Sie werden mich nicht beneiden, General, wenn ich behaupte, daß Chanzy die Sympathie der russischen Aeme und der russischen Nation erlangt hat.“ (Baron Frederics nähert sich dem General Warthelm, er beide drücken sich die Hände, große Mitleidung, ernstlichster Beifall.) „Wahre die Erinnerung an sein unerschütterliches Vertrauen in unsere Aeregen fortleben, dieses Vertrauen wird unsere Kraft bilden. Die Lage der Kämpfe werden kommen; alle französischen Herzen hoffen es, und mit denselben wird unser Glück zurückkehren; dann wird diese Fahne, welche Sie umfliegen halten, mein behermüthigter General, wieder das werden, was sie früher war, die Fahne des Sieges.“ Herr Gobron, Deputirter des Ardennen-Departements, verdrückt in seiner Aere, daß Chanzy würdige Nachfolger habe, daß die Hoffnungen, welche er nährte, nach ihm auch von Anderen geküßt wird. „Ich habe die Bewunderung, aber ich beürge vor Allen die Zukunft und die Hoffnungen, welche sich verwirklichen werden.“ Darauf folgte die kurze, positiv farblose Ansprache des General Frederics: „Ich fühle mich“, so verdrückt er, durch die mit gewordene Aufnahme sehr geehrt; ich danke Ihnen für die wohlwollenden Worte, welche Sie Rußland und meinem hohen Souverän und vielgeliebten Vatern genudmet haben. Ich benutze diese Gelegenheit, um die Erinnerung an eine Seite des Lebens Chanzy's heranzuführen, als er Vorkämpfer in Rußland war, wo die Gedächtnis seines Charakters die Freundschaft des Vatern und aller Deutschen eintra, welche in seine Nähe traten. Diese Freundschaft wird ein sehr sympathisches Echo in meinem Vaterlande finden.“ (Enthüllung der Petition. Auf: „Es sehe Rußland!“ An dem Punkte, welches der Enthüllung des Denkmals folgte, nahm Baron Frederics nicht Theil.

Die Franzosen haben in den Worten des Generals Frederics bereits eine Anknüpfung der französisch-russischen Verbrüderung erblickt und im Hintergrunde Rußland als Bundesgenossen im Kriege gegen Deutschland. Die Abfälligkeit ist rasch erfolgt. Wie aus einer Depesche (in der 2. Ausgabe dieser Zeitung von gestern) ersichtlich ist, hat die russische Botschaft in Paris seinen Augenblick geögert, den schönen Traum wieder zu zerhören und die Worte des Generals Frederics auf ihre wahre Bedeutung, richtiger gefaßt Bedeutungslosigkeit zurückzuführen.

Corcell. Zu unserer Freude, daß der französische Botschafter in Berlin, Baron de Courcel, keine Entlassung nachgesucht habe, fügen wir heute die Mittheilung, daß Freuchet sich bemüht, Courcel zur Rückkehr nach Berlin zu bestimmen. Dieser befehlt jedoch bisher auf seinem Abschiedsgesuche, das nicht durch die Abgemängungen, zur Herstellung guter Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich von Paris aus ungenügend unterstützt worden sind.

Großbritannien. Der Rücktritt des englischen Ministeriums. Gladstone denkt zwar nach seinem Blatte, der „Daily News“, nicht daran, sich jetzt



Sein Andenken wird noch über das Grab hinaus hoch in Ehren gehalten werden.

— **Schneefest**, 20. Juli. (Eine Feihrath mit Hindernissen) Heute gegen Mittag ging ein Brautpaar mit den Zeugen nach dem Standesamte, um sich trauen zu lassen, nachmittags sollte die kirchliche Trauung stattfinden. Der Standesbeamte jedoch vertagte sich, den A. vorzunehmen, weil ihm ein Auszug aus dem jetzigen Wohnorte des Bräutigams fehlte. Die Sache hing zu zusammen: Der Bräutigam hat sich vor ganz kurzer Zeit in dem Städtchen L. niedergelassen und gleich in den ersten Tagen dem dortigen Standesbeamten seine Absicht, sich zu verheirathen, mitgetheilt. Derselbe war aber der Ansicht, daß ein Auszug dort nicht erforderlich sei und so unterließ er. Der hiesige Standesbeamte war aber anderer Ansicht über die Sache, verweigerte die Trauung und gab dem Brautpaare anheim, die Trauung in L. vornehmen zu lassen. Der Rath wurde befolgt, die Reise gemacht und das Paar ist richtig heute noch zum Ziele gelangt. Die kirchliche Trauung kann nun freilich erst morgen stattfinden.

— **Krankheit**, 21. Juli. (Unterstützung.) Für die Gemeinde Altersheim sind durch Privatwohlthätigkeit im Ganzen 8885,07 A. gesammelt worden. Die Spuren der schrecklichen Verwüstung durch Wasserstich und Hagelstich sind, wovon wir uns persönlich überzeugt haben, jetzt wieder ziemlich verwischt. Dies ist in erster Linie zu danken der Energie der Bezirksverwaltung. Wo es gelang haben viele Kräfte aus der Gefangenen-Anstalt Arbeitshäuser gearbeitet, um Schutt und Steingrübe fortzuschaffen und Wasserläden offen zu halten. Der Aufbau der Brücken und die Reparatur an den Gebäuden wird auch in nicht zu ferne Zeit beendet sein. Der durch Hagel niedergeschlagene Weizen und Roggen hat auf den nicht umgepflügten Grundstücken zum Theil wieder neue, allerdings dünn stehende Halme mit kleinen Ähren getrieben, es ist daher weitläufig noch eine ärmliche Ernte zu erwarten. Sommerfrüchte haben sich fast durchgehend erholt. Von zwei beteiligten Hagelversicherungen hat die eine ohne Aufwand den veranschagten Schaden voll ersetzt, während eine andere die Auszahlung noch beanfahndet, da sich die Versicherten mit der gebotenen Aufmerksamkeit nicht zufriedengehen konnten.

— **Deffau**, 21. Juli. (Vom Hofe. Personalien.) Prinzessin Friedricke Karl von Preußen hat ihrer Anhänglichkeit an ihre Geburtsstadt dadurch erneuten Ausdruck gegeben, daß nach einem eigenhändigen Entwurfe derselben ein Springbrunnen in den Anlagen am Rennwart errichtet werden soll. Auch hat die hohe Dame einen namhaften Beitrag gespendet. — Herr Staatsminister v. Krogiw wird sich nach Rückkehr des ersten Vortragenden Raths, Präsidenten Delze, von seinem Urlaube, nochmals nach Görlitz begeben. Im Spätherbst werden die Vorberatungen der Landtagsvorlagen, denen man eine große Wichtigkeit beimisst, beginnen.

— **Hannover**, 20. Juli. (Kroftobiljagd.) Das Schauspiel einer Kroftobiljagd bildete heute Morgens den Abschluß unseres diesjährigen Schützenfestes. Ein vor drei Tagen erst von Hagenberg hierher verkauft Kroftobil von 3/2 Fuß Länge hatte durch Vertrimmung seines Behälters sich die Freiheit verschafft und war in die nahe Höhe, einen Nebenfluß der Leine, geeilt. Der Eigentümer bemerkte die Flucht, als er dem Thier um 2 Uhr Morgens noch einmal warmes Wasser geben wollte. Mit herbeigerufenen Leuten begann sofort die Jagd, aber erst um 4 Uhr wurde das Thier entdeckt. Starke Wehe, mit welchen man glaubte, den Flüchtling einzufangen, wurden von diesem mit Leichtigkeit zerissen, und es begann nun

die Jagd mit einer Drahtschlinge von einem Boote aus. Dieses geriet aber durch die heftigen Bewegungen des Thieres so in's Schwanken, daß man von seiner Benutzung Abstand nehmen und das Bersten der Schlinge von Lande aus versuchen mußte. Um 9 Uhr gelang endlich ein Wurf, und das Kroftobil wurde unterwerft auf's Land gezogen, wo eine große Menschenmenge sich angesammelt hatte. Diese fielen aber beim Anblick des schaundernden und wild um sich schlagenden Thieres völlig auseinander.

\* Die Gefährlichkeit der Bienenfliege wird durch nachstehenden Vorgang illustriert: Ein Anfaße eines Dorfes ging mit seinem Windpfluge in der Mauer eines Gehöftes ein, als das Thier, welches vorausgeschritten war, plötzlich mit lautem Geheul sich auf den Rücken warf und wie frampfhaft mit den Beinen appelte. Als der Herr des Hauses, der sich dessen Gehärgen gar nicht erklären konnte, zu demselben eilte, sah er sich plötzlich von Bienen dicht umschwärmt, die nun über ihn herfielen, ihm aber glücklicherweise, da er einen sehr starken Bart hat, nur verhältnißmäßig wenig Stiche beibringen konnten, so daß er, von seinem wünschenden Hund gefolgt, ohne bemerkenswerthen Schaden vor den thürwärtigen Bienen die Flucht ergreifen konnte. Die Ursache, durch welche die Bienen zur Wuth gereizt worden, war folgende: Bei dem Herrn des Gehöftes war ein circa neunjähriger Knabe aus Berlin zum Besuch; dieser nahm vorwärtiger Weise eine junge Biene, die auf einem Bienenplatze neben dem Garten wuchs, von dort fort und band sie an einem Wippen des im Garten befindlichen Bienenstuhlers fest. Die junge Biene machte dort Sprünge, wodurch die Bienen gereizt wurden und das angebundene Thier stachen; dieses, durch den Schmerz getrieben, ließ nun mit den Hörnern nach den Bienenfliegen, wodurch die gesammten darin befindlichen Bienenwölcker herausgetrieben wurden, über die Biene herfielen und dieselbe heftig zerstückten, daß sie nach zwei Stunden unter den schmerzlichen Qualen verendete. Hierauf schwärmte die Bienen auf die Dorfstraße, wo sie, wie schon erzählt, über den Hund und dessen Herrn herfielen und auf eine geraume Zeit den Weg für Mensch und Thier unpassierbar machten. Bei dem Windpfluge, das von Stunde an, wo es gestochen war, kein Futter mehr zu sich nahm, stellten sich am nachfolgenden Tage krankhafte Anfälle ein, die immer stärker und häufiger wiederkehrten, bis das Thier am dritten Tage ebenfalls verendete. Der Herr des Hauses ist, wie schon gesagt, durch seinen starken Bart geschützt, mit leichteren Verletzungen davongekommen, hatte aber auch einige Tage hindurch an den Folgen von Stichen zu leiden, welche ihm die ergrünzten Bienen an verschiedenen Körpertheilen beigebracht hatten.

\* Die in der Schol'schen Menagerie in Gotha geborenen Leoparden sind leider verendet.

**Personalien.**

— Der Staatssekretär im Auswärtigen Amte, Graf Herbert Bischoff, soll sich von seiner letzten, besonders nicht unbedeutenden Erkrankung in erster Reihe erholt haben. Derselbe wird, wie es heißt, in kurzer Zeit zur Aufnahme seiner Amtsgeschäfte nach Berlin zurückkehren.

In der letzten Generalversammlung der Niederösterreichischen Reichsanstalt für Meteorologie und Erdkunde sind die Herren Alfred Krupp in Essen und v. Kell's in Paris zu Ehrenmitgliedern ernannt worden.

**See- und Wehr.**

Berichte über militärische Ereignisse. Wie die „Krenzgg.“ hört, soll die Frage aufgeworfen sein, ob

es nicht angezeigt wäre, die Berichterstattung über militärische Ereignisse einer Umänderung zu unterziehen. Es soll dem Unstehen gesteuert werden, daß bei den großen Feldmanövern und überhaupt bei militärischen Übungen allwähig und nicht weniger als biätrische oder vertrauenswürdig Elemente sich einschleichen. Um diesem Uebelstande in radikaler Weise abzuhelfen, will man die Einführung einer ausschließlich offiziellen Berichterstattung über alle Vorgänge im Felde einführen, so daß es hinsichtlich nicht mehr jedweden Journal anheim gestellt bliebe, einen ihm beliebigen Vertreter zu Mandatiren z. zu entsenden. Eine sehr gute Ablicht.

— **Militärmusik** Im österreichischen „Arme-Verordnungsblatt“ ist eine Verordnung des Kriegsministeriums bekannt gemacht, wonach die Militärmusik künftig nur öffentlich mitwirken dürfe, wenn die betreffende Gelegenheit weder einen politischen Charakter trage, noch demontirante Kundgebungen voraussetze, und wenn der Musik der Charakter einer militärischen Institution positiv gewahrt bleibt. Für jede außerordentliche Verwendung übernimmt der Regiments-Kommandant die volle Verantwortung, die Programme sind von ihm zu genehmigen.

**Schulwesen.**

— Der neue Normal-Lehrplan für höhere Mädchenschulen enthält viele Bestimmungen von allgemeinem Interesse. So sind im Deutschen die Anforderungen insofern ermäßigt, als erst in Klasse I die zusammenhängende Lectüre von „Hermann und Dorothea“, sowie einiger dem Verständnis der Schülerinnen zugänglichen klassischen Dramen stattfinden soll. Grammatik soll nur im Anschluß an das Lesebuch, nicht in besonderen Stunden gelehrt und beim Aufzuge die Anforderung eigener Production ausgeschlossen werden. Das Rechnen schließt ab mit der Zins-, Gesellschafts- und Mischungsrechnung und mit leichten Flächenberechnungen. Der Geschichts-Unterricht soll in der Hauptfache mehr abgeschlossene Geschichtsbilder und Biographien als eine zusammenhängende Darstellung des Gesamtstoffes bieten. Die Klassen der Unter- und Mittelstufen dürfen nicht über fünfzig, die der Oberstufe nicht über vierzig Schülerinnen zählen. Die häusliche Arbeitzeit beträgt für die Unterstufe höchstens eine Stunde täglich, für die Mittelstufe anderthalb und die Oberstufe zwei Stunden. Für schwächliche und in der Entwidlung begriffene Schülerinnen sind Befreiungen von einzelnen Unterrichtsfächern zulässig. Ferienarbeiten sollen auch in Form freiwilliger Arbeiten nicht gefordert werden. Es ist zu verlangen, daß die Schülerinnen zu viele und zu schwere Schmettel, besonders in Schulumappen mit sich führen. Nach der ersten und dritten Unterrichtsstunde sollen zehn, nach der zweiten und vierten aber fünfzehn Minuten Pause sein. Der ganze Lehrplan berücksichtigt das geistige und körperliche Wohl der Schülerinnen in gleicher Weise.

**Marine und Schiffsverkehr.**

— Berlin, 21. Juli. S. M. Kanzer-Schiff „Friedrich Carl“, Kommandant Kapitän zur See Stempel, ist am 20. Juli c. in Madalena (Sardinien) eingetroffen. Der Reichs postdampfer „Braunschweig“, welcher die erste Fahrt auf der deutschen Mittelmeerlinie zu verrichten hatte, ist am Sonntag, dem 18. Juli, um 5 Uhr früh in Vort Said eingetroffen. Das Schiff hat in die Duesag auf die Fahrgewindigkeit zu stellen den Anforderungen, wie die „Nord.“ Alig. Jg. bemerkt, weshalb überhört, indem es die 90 Seemeilen betragende Strecke von Vort Said bis Vort Said in 72 Stunden zurückgelegt und somit acht der vordereichenen Seemeilenabstand von 12 Seemeilen eine solche von 13 Seemeilen in vier Stunden entwidelt hat. Der Dampfer der österreichischen Staatslinie „Dora“, welcher von Venedig nach Vort Said abgegangen und in Vort Said am 16. Juli eingetroffen war, hat nach Übernahme der Post und der Passenden von Vort Said aus am 18. Juli, 7 Uhr früh, fortgekehrt.

„O nein, insofern als Uthenhorst mutmaßlich Wittwischer seiner Geheimnisse ist und auf ihn eine Prektion ausübt. Man hat als ehrlicher Mensch selten eine Abnung, mit welchen jenen Ideen sich diese Art von Leuten beschäftigen und auf welche Schilde sie hinarbeiten. Alles Berbrecken beruht auf fortwärtiger Hirnthatigkeit und fester Idee.“

„Man müßte Uthenhorst's habhaft zu werden suchen.“ „Auf alle Fälle — aber leider thun einem solche Menschen selten den Gefallen, den man von ihnen verlangt; aber was dazu erforderlich ist, soll sojektiv geschehen.“

Placcius sprang auf, nahm Hut und Stock und rief: „Lassen Sie für heute das Volttraktmalen, Herr von Werden. Ich muß zum Polizeidirector.“

**XIX.**

Albert Hiller sah am nächsten Morgens, die lange Pfeife zwischen den Lippen, in seinem Studirzimmer angedüßigt seiner Bücher und seines Crucifixes und des gesammten Studirapparates. Professor Müller's Buch über die Geschichte lag offen vor ihm, freilich schon seit einer Stunde, ohne daß ein Blatt dieses trefflichen Buches umgeblanzt worden wäre.

„Es ist etwas Merkwürdiges um diese Geschichte“, dachte Albert Hiller. „Und dieser berühmte Professor, der seinen Bestand darüber verlor, leugnet sie als eine angebliche geistliche Erfindung des Teufels, der seine Hand überall im Spiel haben wolle. Und ich — wenn ich darüber nachdenke: beruht nicht alles in der Welt auf Vererbung? Erbe ich nicht das Wahnsinn meiner Mutter? Kann ich in meinem ganzen Leben den Duft gepulverten Wäpfele los werden? Kann ich je vergessen, daß mein braver Vater, Gott hab' ihn selig, mit Weß und alten Frauen umging? Und dann dieses tolle Mädchen: Dittsie — woher hat sie die Vorliebe für die Pferde und Hunde und die unzeitige Quasibühnlichkeit? Entweder war ihr Vater ein Seitstänger oder ein Balletmeister — anders kann es nicht sein.“

Der Gedanke machte ihn ganz wirblich. Das Blut stieg ihm zu Kopf; er erhob sich, um am offenen Fenster Luft zu schöpfen. Er legte sich aber sofort wieder, denn er hörte nahe Schritte, und es gezeimte sich, daß man ihn über seine Bücher gebeugt fände. „Albert“, rief seine Mutter, ein nasses Stütz Band in der Hand mit ungewöhnlich schriller Stimme, aber nicht ohne Würde zur Thür hinein, „hier ist ein Mann, der die leere Wohnung sehen will. Ich habe gerade keine Zeit, die Lounge hoch. Und Du wirst wohl zu Vicewirtshausdiensten nicht zu ichde sein, so wenig wie Deine Mutter.“

Albert stellte, erröthend über diese sich neuerdings wiederholenden mütterlichen Interpellationen, die Pfeife in die Ecke und trat, den Schlafrock zusammenschlagend, in's Wohn-„Schlaf- und Plätzgemach, wo er sich einem großen, starkknöchigen, aber vom Alter bereits gebeugten Manne gegenüberlag, der ihn mit gutmüthiger Ironie ansahmuntelte, dessen Augen aber auch etwas Lauerndes verriethen. Er war in einen dancshaften ländlichen Anzug gekleidet, wie man ihn trug, ehe der alleinlichmacheuden Beamten auskam und sah einem wohlbestallten ländlichen Beamten ähnlich. Die zusammengepreßten Lippen umrahmte ein fargelochener, eisengrober, strohfarbener Wollbart. Albert Hiller, der als Berliner, ein Bücherwurm wenig mit Leuten, deren zusammenkommene war, die von Luft und Sonne vermischte Hitze hatten, bemerkte nicht, daß die fahle Gesichtsfarbe des Mannes in etwas dem baltischen Charakter seines Anzuges widersprach. Die Gestalt kam ihm aber bekannt vor; er innerlich sich, ihr abends wiederholt in der Mauerstraße begegnet zu sein. Er nahm die Schlüssel, die seine Mutter ihm entgegenhielt, und zeigte dem Fremden den Weg.

„Dieser schunmuzzelte der Frau Hiller noch einmal freundlich zu. „Ihr Herr Sohn“, sagte er, „wird trübsüht. Das thut mir leid, da er ein Gelehrter ist.“

Frau Hiller nahm diese Worte als eine Schmeichelei hin und fügte verbindlich,

„Eine fleißige Frau, Ihre Frau Mutter“, schunmuzzelte der Fremde, als er mit Albert die Treppe emporstieg. Er schien sich seinen Weg allerwärts mit Schmutzgeleiten zu plackern zu wollen.

„Das ist sie — das ist sie — Gott lohn's ihr“, hüßelte Albert betreten, „wie hätte ich sonst der Gottesgelehrtheit obliegen können, wenn sie nicht für mich gearbeitet und geschafft hätte, die Bräve, wie eine zweite Rebekka.“

Der Fremde sah Albert listig von der Seite an. „So, so! Gottesfurcht wollen Sie den Menschen predigen? Oh ja! Ich habe viel mit unserem Herrn Prediger — auf dem Lande nämlich — über die Bibel und was d'rin ist, und nicht d'rin ist, gediskutirt. Ich habe sie oft gelesen, von vorn bis hinten; sie ist lange — lange — lange Jahre mein einziges Buch gewesen, so recht eigentlich das Buch. Herr Gelehrter, aber ich muß doch sagen, so viele Verdröcker, wie in dem Bude sind, gab's bei uns nicht — auf dem Dorfe nämlich, verstehen Sie mich. Da ist Hovd, den lasse ich mir gefallen; aber was sagen Sie zu den Söhnen Jakob's und zu dem alten Jakob selbst und zu den Königen, zu David, der des Urias Weib begrehte, und zu Salomo, der an die dreihundert Weiber

hottete? Wo in dem ganzen Bude ist die treue Liebe, die Mann und Weib bis an's Grab aneinanderbindeht?“

„Des Allen Augen funtelten und seine Faust ballte sich unwillkürlich, als er mit erhobener Stimme diese Frage an den verblüfften dreinschauenden Theologen richtete. „Wer die Ehe bricht in seinem Herzen“, sagt der Apollot Paul, der ist schon der Sünde schuldig“, hüßelte Albert.

„Ob, wer straft sie?“ fragte ingrimmig der Alte.

„Ah, der Herr findet seine Werkzeuge“, antwortete der Theologe.

„Nun so wahr ein Gott lebt, das ist gerade gesprochen“, sagte der Alte. „Der Apollot Paulus ist der beste, und muß den Gemeinden sein Wort allseitig vorgehalten werden. Viel Uebel würde dadurch verhindert.“

Der Alte richtete sich bei diesen Worten hoch auf und stand mit erhobener Hand vor Albert, als wäre er der Apollot selbst. Seine Hüße beklebten sich wie die eines Propheten. Albert Hiller trat unwillkürlich wie ein Schritt zurück. Die ihm innenwärtig Menschlichem wich einem Gefühl der Ehrfurcht vor diesem starken, alten Manne. Er dachte bei sich: „Wenn ich doch auch so mächtig dastehen könnte, wie würde meine Gemeinde an meine Worte glauben; aber so bin ich nur der Sohn einer Waldfrau, und das ist freilich nicht sehr erbebend.“

Er sank in sich zusammen, und auch der alte Landmann zog den Kopf wieder zwischen die Schultern, und so gebüht betratet sie beide die kleine vermietbare Wohnung. Es war eine Hofwohnung, eine Treppe hoch, und gefiel dem alten Manne. Er sagte, er werde bald wieder kommen und die Sache mit der Mutter in Ordnung bringen. Dann ging er mit einem eigenen Büchlein im Gefichte davon. Unfallbar war, wie lebhaft seine Augen hin und her wiggelten, als ob er etwas sehe, auf etwas lauernde. Im Thorweg drehte er sich noch einmal um und winkte dem ihm nachschauenden Theologen. Dieser folgte ihm.

„Sie sind ein Gelehrter“, sagte der Alte, „und es ist ein schönes Ding, gelehrt zu sein. Ich habe solche Leute gern. Auch glauben Sie an Werkzeuge des ewigen Gottes. Sehen Sie, ich bin io ein Werkzeug, Herr Hiller, und einem solchen thun Sie gewiß gern einen Gefallen.“

„Wenn es sich mit meinem Gewissen verträgt“, sagte Albert etwas vorichtig.

„Sehr gut, sehr gut. Nun meinen Sie, daß ein Glas Wein Ihrem Gewissen großen Schaden thun würde? Ich bitte Sie, ein solches in der Restauration nebena mit mir zu trinken.“

(Fortsetzung folgt.)



**P. P.**  
 Einem hochgeachteten Publikum von Halle und Umgegend zeigt ergebenst an, daß aus der bisherigen Firma Nachmann & Koslowski ausgeschieden bin.  
 36 rue de la Halle au Blé.

**Special-Fabrik**

für  
**Damen- und Mädchen-Mäntel,**  
 sowie  
**Fabrik-Niederlage**  
**schwarzer Kleiderstoffe in Wolle und Seide**  
 in dem bereits früher innegehabten Local  
**48 Grosse Ulrichstrasse 48**  
 und werde bemüht sein, das mir bisher geschenkte Vertrauen, wofür ich bestens danke, auch ferner zu sichern.  
 Hochachtungsvoll  
**Adolph Koslowski,**  
 bisheriger Mitinhaber der Firma Nachmann & Koslowski,  
 48. Grosse Ulrichstrasse 48.

(13406)

Mit heutigem Tage verlege mein Geschäft von Barfüßerstr. 16 nach  
**Brüderstr. 13** in dem Laden.  
 Meinen geehrten Kunden für das mir bisher geschenkte Vertrauen  
 danke und bitte mir dasselbe auch ferner zu bewahren.  
 Halle a/S., im Juli 1886. Hochachtungsvoll  
**J. Krzywoszyński,**  
 Schneidermeister.

(14014)

**!Ausverkauf!**  
 Wegen gänzlicher Aufgabe  
 meines Ladengeschäfts verkaufe  
 ich das sämtliche Inventar  
 zu und unter dem Selbstkosten-  
 preis aus: Herrenkoffer, Damen-  
 koffer, Handkoffer, Touristen-  
 koffer, Geldbörsen u. s. w. in  
 wie bekannt sehr billigerem als  
 üblicher Ausführung. (14088)  
 Hochachtungsvoll  
**G. Gudat,**  
 Kautschukstr. 19.  
 Diebstahl-Bewachen nicht zu  
 verfehlen.

**Hallenser Cacao**

Einzelpreise  $\frac{1}{2}$  So. 3.20  $\frac{1}{4}$  So. 1.70  $\frac{1}{8}$  So. 0.90  $\frac{1}{16}$  So. 0.45  
 bei 2 $\frac{1}{2}$  So. " 2.88 " 1.53 " 0.81  
 bei 25 So. " 2.66 " 1.36 " 0.72

in Dosen  
 Einzelpreise  $\frac{1}{2}$  So. 3.00  $\frac{1}{4}$  So. 0.75 50 Gramm 0.30  $\frac{1}{16}$  So. 0.27  
 bei 2 $\frac{1}{2}$  So. " 2.70 " 0.67 " 0.27  
 bei 25 So. " 2.40 " 0.60 " 0.24

**Vorteile unseres Cacao.**

Unser Cacao hat einen sehr starken reinen Cacao-Geschmack und  
 ist in der Volligkeit unübertroffen. Der Cacao wird durch ein neues  
 Verfahren des Herrn E. Solffien in Halle hergestellt und  
 zwar ohne Alkalien, der Gesundheit daher zuträglicher als hollän-  
 dische Sorten.

**Analysen.**

	(nach E. Solffien)	Wde.	Fett.
Holländischer Cacao	4.80%	6.00%	31.82%
do. van Gouten	do.	7.81%	31.90%
do. (nach Böhl)	8.43%	8.43%	31.62%

Reich berechnet als Cacao (incl. 4-6 pCt. Feuchtigkeith).

64.15%  
 62.68%  
 60.29%  
 59.95%

Aus diesen Analysen sieht man, daß der van Goutensche Cacao  
 hochstens in viel Nichte wie der untreue enthält. Die Nichte des  
 van Goutenschen Cacao sind vollständig grün aus, während die  
 Nichte eines reinen Cacao's weiß aussehen muß, wie Nichte auch  
 in der That beim Hallenser Cacao ist. Ferner dürfte die große Er-  
 parnis im Gewicht fallen durch den Verkauf unseres Cacao's in Re-  
 p. erweist, die in vertrieben sind, daß ein Versuch zum Definieren sich  
 sofort zeigt.

Unser Cacao hat in manchen Kreisläufereien, wo nur bisher  
 holländischer Cacao gebraucht wurde, denselben verdrängt und der  
 Consum wächst täglich. Man sollte doch aufhören, Geld ins Ausland  
 zu tragen, wenn deutsche Fabrikate die ausländischen übertrifft und  
 noch dazu wohlfeiler sind. (14013)

Halle a/S. Fr. David Söhne.

**Cacao - Offerte**

des  
 grössten hiesigen Special-Geschäftes für  
 Cacao's, Chocoladen u. Confitüren  
 von  
**A. Krantz Nachf., Inh. Theod. Grimme,**  
 große Steinstraße 11. Halle a/S., große Steinstraße 11.  
**Haupt-Niederlage**  
 von van Houten's reinem holländ. Cacao  
 Original-Art von 500 Pfund in 10/12 Bündeln à 25 Pf. in 10/12 Bündeln  
 Einzel, à 1 Pf. 14 in 2000-Pfund-Bündeln à 14 Pf.  
 Einzel, à 1 Pfund 3.20,  $\frac{1}{2}$  Pfund 1.60,  $\frac{1}{4}$  Pfund 0.80  
 bei 5 Pfund 3.20, bei 10 Pfund 2.97

Unser Cacao ist ein Wohlgeschmack und Süssigkeit noch  
 von keinem anderen Substitut übertraffen worden und wegen  
 seines geringen Fettgehaltes dem Magen am zuträglichsten.

Letzte Jahres-Production dieses Cacao's ca. 3,000,000 Kilo.  
 dieselben ergeben ca. 7,000,000 Bichsen.

Ferner offerire ich:  
 einen ebenfalls sehr guten Dresdener Cacao  
 von der Firma  
**Hartwig & Vogel, Dresden:** als  
**Specialität! Cacao Vero. Specialität!**  
 à 1 Pfund-Bündel 3.00,  $\frac{1}{2}$  Pfund-Bündel 1.50,  $\frac{1}{4}$  Pfund-Bündel  
 75 Pf. bei Entnahme von 5 Pfund-Bündeln à 2.70, bei 10 Pfund  
 2.50, denselben aufgegeben: à 1 Pfund 2.50, bei 5 Pfund 2.25,  
 bei 10 Pfund 2.10 Pfund-Rubel.

Ein er entölt Cacao's, feinst löslich, garantiert rein, à 2 Pf.  
 2.50, 2.20, 2.00, 1.80, und mit ihrem Zusatz von feinstem  
 Bourbonnais à 1 Pf. 1/2, 1 Pf., bei 10 Pf. 1 Pf. 1/2, Habacht  
 land, Bräustoffen franco und gratis.

**Bicycle,** engl. Fabr.,  
 4 Radler u. 4 Radler u. 4  
 terne u. Zubehör billig zu verk. 330?  
 sagt Exp. v. St. (14027)

**ALFRED PFAUTSCH**  
 Federfabrik, 6  
 Fabrik vult. Kautschuk-Stempel  
 empfiehlt  
 Handstempel, Selbstfarber, Feder-  
 wehhalter, Medicationen etc.  
 billiger wie jede Konkurrenz.

**Zum Einmachen.**  
 Meine let. Jahret. u. beliebte, zu  
 verläßl. e. zeugen 135-8

**Einmach-Essige,**  
 wie feinsten  
**Cafee-Essige**  
 bringe hiermit in empfehlende Er-  
 munterung. G. A. Krause Nachf.,  
 Essigfabrik, Steinstraße 2.

**Dessauer Waldschlösschen-Bier,**  
 30 Bichsen nur 3  $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{4}$   
**Hallesches Actien-Bier,**  
 32 Bichsen nur 3  $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{4}$   
 frei Haus, empfindl. (13769)  
 Brecht. 3. Auguste Kempin.

Frische Treibhaus-Ananas,  
 reife Pfläusche u. Aprikosen,  
 frisches Rohwild,  
 grosse geräucher. Lale,  
 frische geräuch. Flinders,  
 höchst frisch gekochte Zunge,  
 echtes hamb. Kancheiseisch,  
 feinste Westf. Cervelatwurst,  
 prima Emmenthaler Käse,  
 halbk. Rahm- und Edamer,  
 Roquefort-, Chester-, Camem-  
 bert- und Nonchalater Käse,  
 sowie täglich frische  
 Franzstädter Würstchen  
 empfiehlt (14034)  
**Julius Behge,**  
 Leipzigerstrasse 2.

Ferranturort u. Sommerfrische  
**Roehlitz in Sachsen.**  
 Brodrecht durch den Barberrin

**Tafel-Chocoladen, 40 Sorten.**  
 engl. Biscuits 46 Sorten, Confituren in allen denkbaren  
 Sorten. Bonbons und Artzapfen in unübertroffener Aus-  
 wahl. Spiele mit Chocolade gefüllt für Kinder von 10  $\frac{1}{2}$  an.

**Chinesische Thee-Handlung**  
 ca. gros. ca. detail. (13138)

**Geschäfts-Eröffnung.**

Dierdurch erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich hier selbst  
 in der **Wahnhofstraße 6** eine  
**Victualien-Handlung** nebst **Restaurations- u. Speisewirtschaft**  
 eingerichtet habe. Der tätigen Berücksichtigung mein Uaternehmen bestens  
 empfehend, werde ich bemüht sein, den mich Begehrenden durch billige und  
 reelle Bedienung entgegen zu kommen.  
 Hochachtungsvoll  
**G. Rohde.**  
 (14015)

**Rabeninsel.**

Freitag, den 23. d. Monats (14088)

**Grosser Familien- und Gesellschaftstag.**  
 Für gute Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.  
**H. Pilsener Bier**  
 aus der hiesigen Selbstbäckerei-Bräuerei von G. & H. Schulze.  
 Durch die erfolgte Lösung des Contractes der Ernter Actien-  
 Bräuerei geht der Betrieb des Gasthofscomptons nach wie vor unter  
 meiner Leitung unverändert weiter. F. Wels.

**Dampfschiffahrt**

Sonntag früh 7 Uhr nach Neu-Ragoczy, Salzbrunn und Wettin.  
 (11612) H. Köcker.

**Ziehung den 2. August**

Baden-Badener Lotterie, 1. Ziehung. Loose à 2  $\frac{1}{2}$  10  $\frac{1}{4}$   
 Hauptgewinn i. B. v. 10,000  $\frac{1}{4}$ . Ballote à 6  $\frac{1}{4}$  30  $\frac{1}{4}$   
 Hauptgewinn d. 3. Ziehung 50,000  $\frac{1}{4}$ .

**Ziehung den 4. August**

Berliner Pferde-Lose à 2  $\frac{1}{2}$  Hauptgewinn im B. v.  
 15,000  $\frac{1}{4}$ . Porto und Liste 25  $\frac{1}{4}$ . Rückverkauft erhalten Rabatt.  
 (14009) Schroedel & Simon am Markt.





